

**POLICY PAPER**

# **ANTI- DISKRIMINIERUNG. MACHT. SCHULE.**

**Politische Forderungen zur  
Bekämpfung von institutionellen  
Diskriminierungen im Kontext  
von Bildung und Rassismus**



**neue deutsche  
organisationen.**

das postmigrantische netzwerk

# EINLEITUNG

„Es gibt keinen Raum in der Schule, wo Rassismus nicht wirksam ist“ – dieser Satz eines Teilnehmenden des ndo-Bildungsgipfels 2022 bildet die Grundlage der vorliegenden politischen Forderungen migrantischer Akteur\*innen im Bildungsbereich. Bereits im Jahr 2000 haben die dramatischen Ergebnisse der PISA-Studie, auch bekannt als „PISA-Schock“, aber auch viele Folge-Studien gezeigt: Benachteiligungen und Diskriminierungen von migrantisierten Schüler\*innen existieren in den Bildungssystemen aller Bundesländer – und wirken nach wie vor. Ebenfalls konstatierte der UN-Sonderberichterstatter Vernor Muñoz in seinen abschließenden Bemerkungen zum zweiten Staatenbericht des Kinderrechtsausschusses der Vereinten Nationen<sup>1</sup> bereits im Jahr 2004 für Deutschland „De-facto-Diskriminierung von ausländischen und Minderheiten angehörenden Kindern“ (UN-CRC 2004 zit. nach Motakef 2006:25). Zudem kritisierte Muñoz die Bildungssysteme in der Bundesrepublik hinsichtlich des Rechts auf gleichberechtig-

**Besonders brisant ist dabei, dass damit Bildung als Teil der universellen Menschenrechte verwehrt wird.**

ten Zugang zu Bildung: Die staatliche Verantwortung Deutschlands, eine gleichberechtigte Bildung zu gewährleisten, werde weiterhin nicht ernstgenommen. Besonders brisant ist dabei, dass es sich bei dieser Problematik nicht bloß um eine Schieflage auf bundes- bzw. nationalstaatlicher Ebene handelt, sondern dass damit Bildung als Teil der universellen Menschenrechte verwehrt wird. Entsprechend wird der deutsche Staat aufgefordert, Maßnahmen gegen bestehende Diskriminierungs- und Benachteiligungsstrukturen gegenüber migrantisierten Schüler\*innen, insbesondere Frauen „sowohl in der Gesellschaft als Ganzes als auch innerhalb

1) [http://www.munoz.uri-text.de/20070321\\_Statement\\_DeutscherUN\\_Botschafter\\_zumMunozBericht.pdf](http://www.munoz.uri-text.de/20070321_Statement_DeutscherUN_Botschafter_zumMunozBericht.pdf).

ihrer Gemeinschaften sowie zur Achtung und Förderung ihrer Menschenrechte“ zu ergreifen (ebd.:26).

Die Frage nach Bildungsgerechtigkeit ist spätestens damit zu einem pädagogischen Dauerthema geworden. Der Schwung wurde für zahlreiche Reformen in den Bildungssystemen der Bundesländer genutzt. Trotz aller Mühen und vereinzelter Fortschritte: Deutschland liegt allerdings auch zwei Jahrzehnte später im internationalen Vergleich weiterhin bloß im Mittelfeld der Länder, in denen die „PISA“-Studien durchgeführt werden.<sup>2</sup> Der plötzliche Handlungswille Anfang des Jahrtausends klammerte Diskriminierung weitgehend aus. Es wird Zeit, das endlich zu ändern. Bildungsgerechtigkeit ist ein zentrales Anliegen der Migrationsgesellschaft. Sie umfassend herzustellen, benötigt gesamtgesellschaftliche Anstrengungen. Bereits vor Jahren wiesen die Bildungsforscher\*innen Mechtild Gomolla und Frank Radtke (2009) auf die Wirksamkeit institutioneller Diskriminierungen am Beispiel schu-

## Der plötzliche Handlungswille klammerte Anfang des Jahrtausends Diskriminierung weitgehend aus.

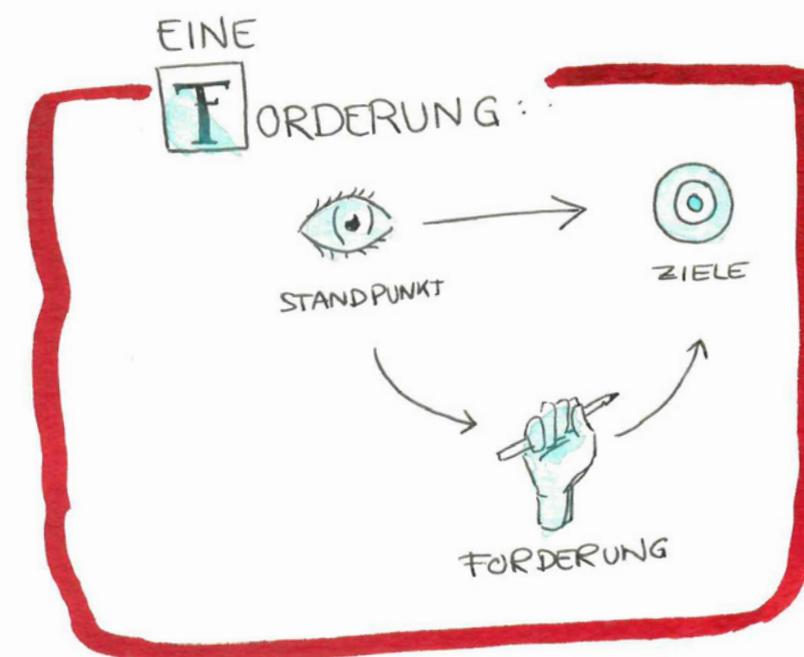
lischer Selektionsmechanismen hin. Rassismus wird zunehmend zum Gegenstand wissenschaftlicher Diskussionen um Bildungsungleichheit von migrantisierten, Schwarzen und Schüler\*innen of Color. Bei allen bildungspolitischen Reformbestrebungen der letzten Jahre: Diskriminierung im Bildungssystem hält hartnäckig an, Reformen greifen zu kurz, um grundlegende Veränderungen zum Besseren zu bewirken. Oft fehlen Perspektiven von Rassifizierten der Communitys in Debatten über Bildungsgerechtigkeit. Entsprechend ist in den vergangenen Jahren die Einsicht gewachsen, dass bestehende Unterstützungsangebote diskriminierungssensibel, intersek-

tional, niederschwellig und zugänglich ausgestaltet werden müssen.

Wir fordern, dass Bund und Länder gemeinsam Strategien entwickeln. So müssen die Lehrkräfteausbildung, die Strukturen an den Schulen und der Umgang mit Schüler\*innen aus rassismuskritischer Perspektive reformiert werden. Bei der Erarbeitung von Konzepten, Leitlinien und Evaluationskriterien in Bildungskontexten sind migrantisierte Schüler\*innen,

ihre Eltern sowie Bildungsfachkräfte mit eigenen Migrationserfahrungen konsequent einzubeziehen. Selbstverständlich gilt es dabei, eingebrachtes Wissen – auch Erfahrungswissen – angemessen zu honorieren.

Die neuen deutschen Organisationen (ndo) stellen fest, dass der Schnittstelle von Rassismus und Bildungsgerechtigkeit immer noch zu wenig Priorität eingeräumt und dem Engagement von zivilgesellschaftlichen



Organisationen und Akteur\*innen aus dem Bildungsbereich zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Um nachhaltige Reformen anzustoßen und eine tatsächliche Beseitigung von Barrieren für mehr Bildungsgerechtigkeit sicherzustellen, veranstalteten die ndo im März 2022 ihren Bildungsgipfel unter dem Titel „ANTIDISKRIMINIERUNG.MACHT.SCHULE“.

Mit Fokus auf bestehende institutionelle Diskriminierungen von migrantisierten Schüler\*innen wurden im Rahmen des Bildungsgipfels theoretische Konzepte und praxisnahe Entwicklungen rassismuskritischer und inklusiver Bildungsstrukturen vorgestellt. Anhand der Beiträge und Diskussionen lassen sich einige institutionelle Diskriminierungen konstatieren. Maßgeblich muss die Zielsetzung sein, die konkrete Ausgestaltung der Unterstützungsstrukturen gemeinsam mit allen beteiligten Akteur\*innen zu verbessern.



Die folgenden Forderungen wurden gemeinsam mit den teilnehmenden Vertreter\*innen verschiedener neuer deutscher Organisationen, Migrant\*innenselbstorganisationen, Bildungsträger\*innen, Schüler\*innen, Eltern, Wissenschaftler\*innen sowie Bildungsaktivist\*innen kritisch diskutiert und erarbeitet. Das vorliegende Policy Paper systematisiert die vielfältigen politischen Forderungen der betroffenen Personen, Akteur\*innen und Expert\*innen.

## UNSERE FORDERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

### Wir fordern rassismusrelevantes Wissen als verpflichtende Professionskompetenz!

Rassismus zu verlernen, ist ein aktiver Prozess. Rassismus basiert nicht auf fehlendem Wissen. Alle Menschen haben rassismusrelevantes Wissen, das zunächst bewusstgemacht und hinterfragt werden muss. Hierfür braucht es nicht nur die Erkenntnis, dass das Schulpersonal nicht außerhalb rassistischer Mechanismen agiert, sondern auch die aktive Partizipation von Lehrenden. Nur so lassen sich machtvollen Strukturen rassistischer Benachteiligung abbauen, eine rassismussensible Schulkultur herbeiführen und unabhängige Antidiskriminierungsstellen etablieren.

### Handlungsempfehlungen:

Für den Zugang zum Lehramt sollte Rassismussensibilität ein obligatorisches Kriterium sein, das im Lehramtsstudium ausgebildet und vertieft wird. Dazu sollten Weiterbildungsangebote zu intersektionalen Diskriminierungen (beispielsweise Rassismus gegenüber Rom\*nja und Sinti\*zze oder Antisemitismus) mit verpflichtendem Charakter regelmäßig stattfinden.

**Wir fordern eine Kultur der diskriminierungskritischen Offenheit in Schulen, in der Rassismus beim Namen genannt werden kann und darf, ohne dass die betroffenen bzw. benennenden Personen die Folgen struktureller Schief lagen – etwa in Form sozialer Ächtung – ertragen müssen!**

Rassismus darf nicht nur auf der individuellen Ebene angegangen werden, denn Rassismus ist strukturell wie institutionell verankert. Eine Ansprache führt zu sekundärer Rassismuserfahrungen, wenn Betroffenen sich in ihrem Anliegen nicht ernstgenommen fühlen oder ihnen die Erfahrung sogar abgesprochen wird. Sich gegen Rassismus auszusprechen und strukturelle Schief lagen aufzuzeigen, darf nicht heißen, am eigenen Stuhl zu sägen. Die hierarchische Struktur in Bildungsinstitutionen erschwert es, mit dem Anliegen durchzudringen und ernstgenommen zu werden. Die Handlungskompetenz von Lehrenden darf durch das Vorgehen gegen Rassismus nicht geschwächt werden.

**Handlungsempfehlungen:**

Die Implementierung einer unabhängigen, handlungsbefugten Beschwerdestelle innerhalb der Schule, die als erster Anlaufpunkt dient, Rassismuserfahrungen in einem Safer Space zu äußern, ist unerlässlich. Geschulte Ansprechpersonen fungieren dort als Mediator\*innen und vermitteln in Konfliktsituationen rassismussensibel.

**Wir fordern mehr Verantwortung auf Bundesebene und eine übersichtliche Bündelung der bisherigen Anstrengungen!**

Es ist inakzeptabel, dass engagierte Initiativen dauerhaft die Schief lage in Bildungseinrichtungen ehrenamtlich abfangen müssen. Der Bund muss mehr Verantwortung in diesem Bereich übernehmen, trotz föderaler Verwaltungsstruktur ein zentraler Knotenpunkt sein und eine verlässliche Anlaufstelle aufbauen. Bemühungen von ehrenamtlichen Initiativen dürfen nicht ins Leere laufen, weil institutionelle Ansprechpartner\*innen die Verantwortlichkeit an andere Stellen delegieren. Die Arbeit der unzähligen Initiativen soll nicht nur ideell, sondern muss auch monetär honoriert werden.

**Handlungsempfehlungen:**

Auf Bundesebene müssen Strukturen geschaffen werden, um ehrenamtliche Initiativen die Vernetzung zu erleichtern. Staatliche Stellen sollen die Gründung von Beiräten von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte bzw. Rassismuserfahrungen fördern und migrantische Elternnetzwerke stärken. Es müssen bürokratische Hürden abgebaut werden, die beim Antrag auf Förderungsgelder bestehen, damit mehr Zeit und Energie in die eigentliche Bildungsarbeit fließt und nicht in administrativer Arbeit versickert. Es braucht klar definierte Mindestanforderungen für die Umsetzung von Maßnahmen und eine Verteilung öffentlicher Gelder anhand konkreter Qualitätskriterien. Diese Qualitätskriterien müssen mit Betroffenen gemeinsam entwickelt werden.

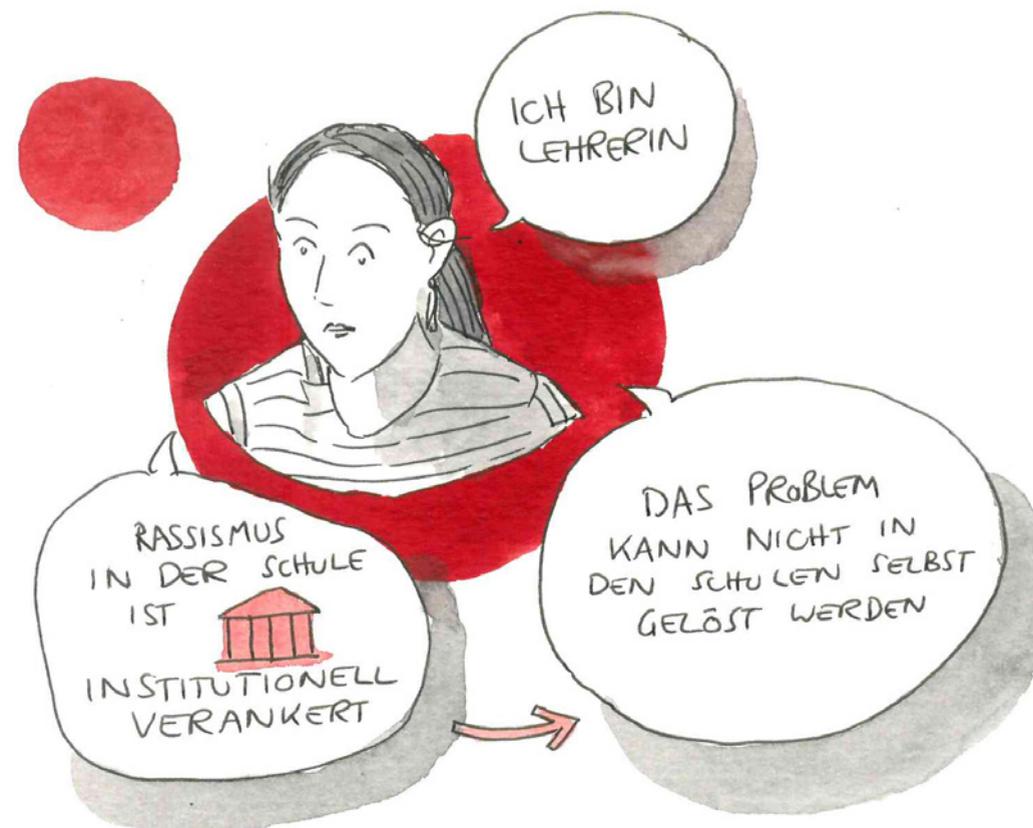
## Wir fordern, dass Schule und Politik die Förderung von Bildungsgerechtigkeit und die Bekämpfung von diskriminierenden Mechanismen stärker zusammendenken!

Gegenwärtig ist der Kampf gegen rassistische Strukturen nicht selten ein Kampf von Einzelpersonen in Schule und Politik. Entsprechend bedarf es eines strukturellen Verständnisses von machtvollen Mechanismen der Aufrechterhaltung rassistischer Bildungsstrukturen. Die Schule ist ein alltäglicher Begegnungsort, der politisch ist. Die Perspektiven von Schüler\*innen mit Zuwanderungsgeschichte, von Schwarzen Schüler\*innen und Schüler\*innen of Color müssen in ihrer Vielstimmigkeit mitgedacht werden. Der Bildungserfolg darf nicht vom Elternhaus abhängen. Er sollte von der sozialen Herkunft entkoppelt werden, damit reale Chancengerechtigkeit entsteht. Dazu braucht es ein ganzes Set an Veränderungen im Schulsystem, das Schüler\*innen aus zumeist marginalisierten sozialen Gruppen oft mehrfach benachteiligt. Im Fokus der Institution Schule sollten die Be-

dürfnisse aller Kinder stehen, nicht das Bildungssystem und abstrakte Leistungsansprüche, die sich an einer unbenannten Norm – weiß-deutsch-christlichen Kindern – orientieren. Lehrende sind nicht nur Wissensvermittler\*innen, ihre Sicht und Arbeit sind zentral für eine Wandlung des Schulwesens.

### Handlungsempfehlungen:

Die frühzeitige Verteilung von Grundschüler\*innen in ein drei- oder mehrgliedriges Schulsystem reproduziert bestehende Bildungsungleichheiten. Die Abschaffung dieses selektiven Schulsystems und eine Verlängerung der Grundschulzeit im Sinn von Gemeinschaftsschulen muss erfolgen und mit einer intensivierten Förderung der Entwicklung der Kinder, ihrer Fähigkeiten und Talente einhergehen. Dabei kann die Einrichtung diskriminierungssensibler und multi-



professioneller Teams helfen, die die Entwicklung der Schüler\*innen begleitet. Lehr- und Lernmaterial, vor allem Schulbücher, müssen regelmäßig aktualisiert und rassismussensibel redigiert werden. Es braucht neue Beteiligungsstrukturen für Eltern, die auch außerhalb der Schule Vernetzung und Empowerment ermög-

lichen. Schulische Kooperationen und Austausch mit Partnerschulen aus dem Ausland können helfen, rassistisches Wissen zu aktivieren. Lehrende müssen in ihrer pädagogischen Arbeit verstärkt unterstützt werden, z.B. in Form einer regelmäßigen Rückmeldung.

## Wir fordern die Anerkennung der aller Herkünfte und Bildungsbiografien!

Die Bewertung von Schulleistungen muss spezifische Herausforderungen und Lebenswelten mit in den Blick nehmen. Bislang werden individuelle Bildungsbiographien nicht hinreichend berücksichtigt. So wird weder wahrgenommen, dass Schüler\*innen für den gleichen Abschluss unterschiedlich herausfordernde Bildungswege haben, noch werden soziale Fähigkeiten wahrgenommen, die aufgrund ethnischer und sozialer Herkunft oft früh eingeübt wurden. Diese Fähigkeiten müssen besonders nutzbar gemacht werden, nicht nur die erbrachten Schulleistungen entlang eines Bewertungsschemas, dessen Parameter nicht auf die genannten Fähigkeiten ausgelegt sind.

### Handlungsempfehlungen:

Zusätzliche Qualifikationen, die nicht innerhalb des Rasters herkömmlicher schulischer Curricula einordbar sind, müssen wahrgenommen und anerkannt werden. Darüber hinaus ist die Wertschätzung von Mehrsprachigkeit in einer zunehmend heterogenen Gesellschaft in der globalisierten Welt von äußerst hoher Relevanz. Entsprechend müssen die „Fremdsprachen“, die mehrsprachigen Schüler\*innen beherrschen, als bildungsrelevant anerkannt und gefördert werden.

## Wir fordern mehr Empowerment und die Stärkung des Mitspracherechts von Schüler\*innen!

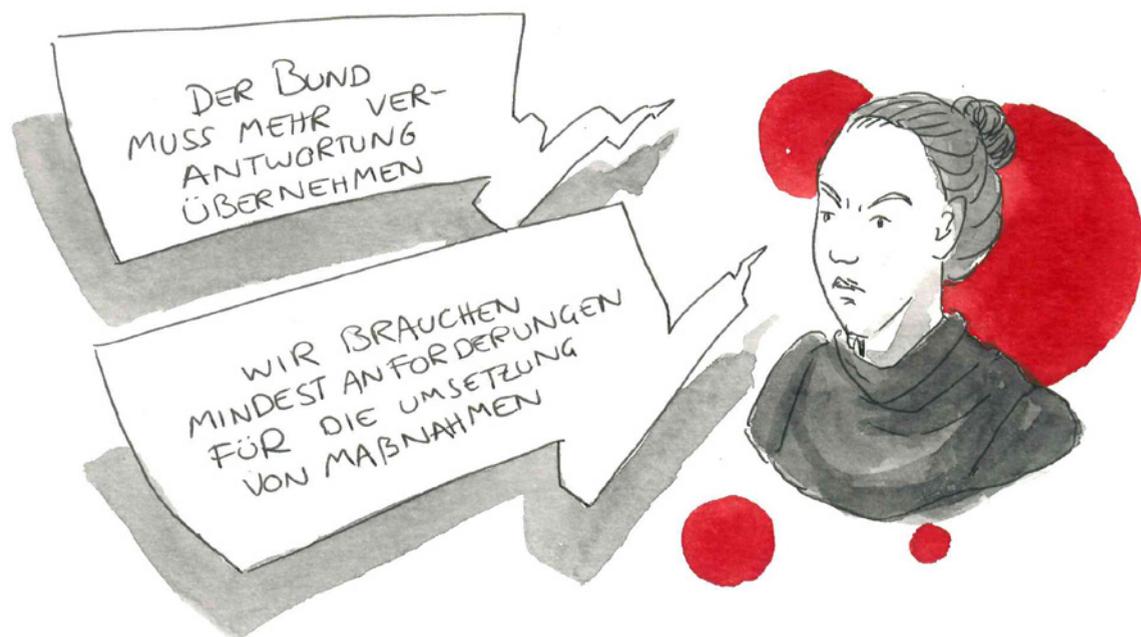
Schulen sind mehr als nur Orte, an denen Lehrende Unterricht geben. Es sind soziale Räume, in denen Schüler\*innen ihr Verhalten erproben können, bevor sie sich auf das Terrain der Eigenverantwortlichkeit begeben. Was Schüler\*innen in der Schule lernen, tragen sie später in die Gesellschaft hinein. Es müssen Räume geschaffen werden, in denen junge Menschen Selbstwirksamkeit und -verantwortung erlernen und erproben können. Initiativen und Projekte sollten die Ausbildung des Mitspracherechts der Schüler\*innen fördern.

### Handlungsempfehlungen:

Projekte, bei denen Schüler\*innen auf Augenhöhe mit betreuenden Lehrenden stehen, sollten stärker in den Lehrplan eingebunden werden. Es gilt, in diesem Rahmen Verantwortung auch an Schüler\*innen zu übergeben und sie an Entscheidungsfindungen teilhaben zu lassen. Die Realisierung solcher Projekte darf nicht an mangelnden finanziellen Mitteln scheitern – dabei hilft ein Topf mit externen Fördergeldern, auf den für diesen Zweck zugegriffen werden kann.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen der politischen Forderungen ist im Zusammenhang mit Bildungsungleichheit von migrantisierten Schüler\*innen festzuhalten, dass die vorhandenen institutionellen Unterstützungsstrukturen mit erschwerten Zugängen zur Förderung von Ressourcen und spezifischen Teilhabe- und Verwirklichungschancen dieser Personengruppe einher-

gehen. In diesem Zusammenhang bleibt auf den weiteren Forschungsbedarf der miteinander verwobenen Dimensionen und Wirkungsweisen diskriminierender Bildungsstrukturen hinzuweisen, um die spezifischen Teilhabechancen und Ausschlussrisiken von migrantisierten Schüler\*innen empirisch herausarbeiten und die bestehenden Strukturen entsprechend verändern zu können.



## FORSCHUNGSBEDARFE ZUR BEKÄMPFUNG VON RASSISMUS IM DEUTSCHEN BILDUNGSSYSTEM

Für die Weiterentwicklung von Antidiskriminierungsstrategien und ihre Evaluation braucht es unter anderem Längsschnittstudien, basierend auf theoretisch und empirisch fundierten Erkenntnissen, aus denen sich Handlungsempfehlungen für die Politik und die (sozial-)pädagogische Praxis ableiten lassen. Nur so lassen sich bestehende Zugangsbarrieren bei der Annahme von Beratungs- und Unterstützungsangeboten identifizieren und – im Sinn von Inklusion – damit ein einfacherer Zugang zu mehr Bildungsteilhabe dieser Personengruppe in Einrichtungen und Institutionen gewährleisten. Zwar gibt es in der Wissenschaft und im praktischen Feld der Schule Bemühungen, innovative Wege zu erarbeiten, um Zugangsbarrieren auf allen Ebenen abzubauen und die institutionellen Bedingungen der Bildungsteilhabe entsprechend

zu verändern. Anhand der Ergebnisse der Diskussionen im Rahmen des Bildungsgipfels 2022 ist allerdings zu konstatieren, dass Beratungs- und Unterstützungsangebote ihre Wirkung nicht ausreichend entfalten können, wenn sie in Form, Inhalt und Ausrichtung an den Lebensrealitäten und Erwartungen vorbeigehen. Entsprechende Angebote müssen sich an den Lebenswelten der betroffenen Communitys orientieren.

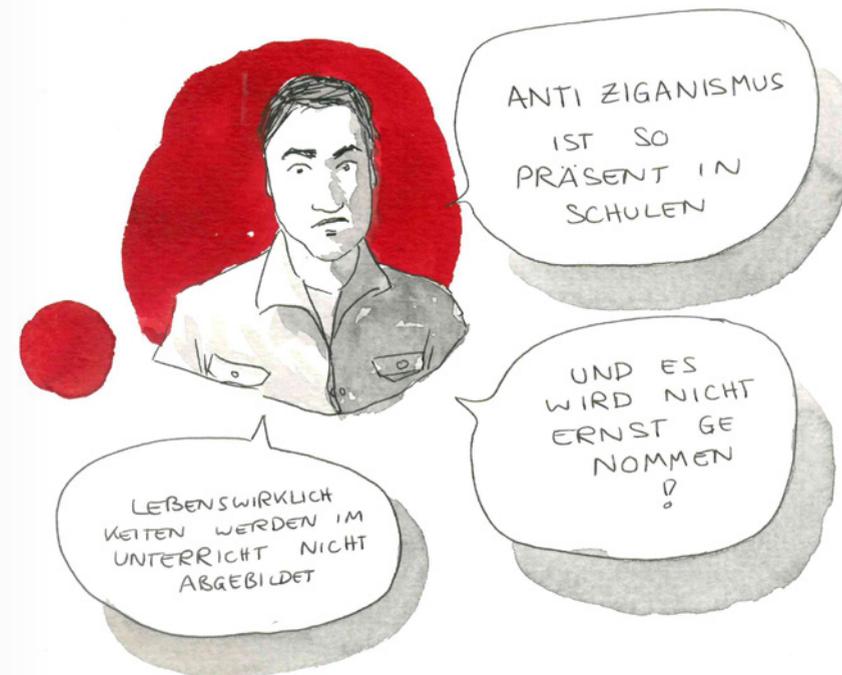
Die unterschiedlichen Formen von Rassismus und ihre spezifischen Wirkungsweisen erscheinen in verschiedenen Gewändern: Rassismus gegenüber Rom\*nja und Sinti\*zze, Antisemitismus, Anti-muslimischer, Anti-Asiatischer und Anti-Schwarzer Rassismus. Besonders Rassismus gegenüber Rom\*nja und Sinti\*zze wird in Bildungsdiskursen weiterhin

unzureichend berücksichtigt. Dabei soll aber keine „Opferkonkurrenz“ (Arnold 2018:194) zwischen den verschiedenen diskriminierten Gruppen entstehen. Denn neben strukturellen Veränderungen braucht es eine communityübergreifende solidarische Widerstandspraxis.

Soziale Benachteiligungen im Bildungssystem werden durch „ethnische Differenzen“ (Gomolla/Radtke 2009:49ff.) legitimiert, statt die bestehende gesellschaftliche Vielfalt anzuerkennen und die damit einhergehenden individuellen, sozialen und kulturellen Backgrounds der heterogenen Schüler\*innenschaft in der Umsetzung gleichberechtigter Bildungsmöglichkeiten besonders zu berücksichtigen. Die bestehenden diskriminierenden Mechanismen unter anderem in Bildungskontexten weiten sich zu institutioneller Diskriminierung aus (Attia 2013; Gomolla 2015; Gomolla/Radtke 2009). Es gebe eine „Verengung von Bildungsgerechtigkeit auf das meritokratische Prinzip der Leistungsgerechtigkeit“

## **Denn neben strukturellen Veränderungen braucht es eine community-übergreifende solidarische Widerstandspraxis.**

(Gomolla 2017:73) – eine Tatsache, die im dominanten Diskurs zu Bildungsbenachteiligung zu wenig Beachtung findet. Somit wird auch die gesellschaftlich ungleich verteilte Chancengerechtigkeit beim Zugang zu inklusiver Bildung oft auf die individuelle Ebene verlagert und häufig über soziokulturelle Eigenschaften kollektiv begründet, wenngleich beispielsweise Rassismus und Ableism in Bildungskontexten sich zumeist als kumulativ wirksame Exklusionsmechanismen zeigen (Afeworki Abay 2022). Intersektionale Diskriminierung ist aber auch bei anderen Ungleichheitsgenerierenden und sich überschneidenden bzw. überlappen-



den Diskriminierungsmechanismen wie z.B. Klassismus, Sexismus und Rassismus wirksam.

Diskriminierende Strukturen verhindern an vielen Stellen eine gleichberechtigte Teilhabe an Bildung – und somit auch ein selbstbestimmtes Leben vieler migrantisierter Schüler\*innen, aber auch ein inklusives Schulleben (Riegel 2016; Gomolla 2017). Nur mit einem vollständigen Bildungszugang erhalten die Betroffenen und

ihre Angehörigen die Möglichkeit, Entscheidungen über ihr eigenes Leben zu treffen. Wer jedoch die eigenen Rechte und (Wahl-)Möglichkeiten nicht bzw. nur unzureichend kennt, kann Entscheidungen für die Zukunft nicht umfassend abwägen. Daher sollte eine eingehende individuelle Beratung und Aufklärung allen weiteren Schritten vorangehen. Um dies zu realisieren, braucht es ausreichend zeitliche und personelle Ressourcen sowie qualifizierte Fachkräfte.

**Wer jedoch seine Rechte und Möglichkeiten nicht kennt, kann Entscheidungen für die Zukunft nicht umfassend abwägen.**



Bestehende Unterstützungsangebote werden oftmals weder sprach- noch diskriminierungssensibel vermittelt. Es wäre aber ein Trugschluss, existierende institutionelle Diskriminierung (Gomolla 2015; Gomolla/Radtke 2009; Attia 2013) lediglich auf die in Bildungskontexten tätigen Fachkräfte zu reduzieren. Vielmehr sollte die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass auch hier verschiedene Diskriminierungs- und Ungleichheitsverhältnisse wie Ableism und Rassismus in Form von intersektionalen Diskriminierungen institutionell wirksam sind (Afeworki Abay 2022). Intersektionale und institutionelle Diskriminierungen sind komplex. Sobald man das angenommen hat, kann ein Lernprozess in Gang gesetzt werden, der folgende Frage beantwortet:

Wie kann eine Kooperation zwischen Schule und Eltern mit aktiver Partizipation der Schüler\*innen dazu führen, notwendige Forderungen an politisch Verantwortliche nachdrücklich zu artikulieren, um eine inklusive Bildungsteilnahme für alle zu ermöglichen?

Anhand der vielfältigen politischen Forderungen der Teilnehmenden lässt sich zusammenfassend konstatieren, dass es ein langwieriger Prozess ist, den Status quo intersektionaler Diskriminierungen von migrantisierten Schüler\*innen mit dem Ziel einer inklusiven Schule zu verändern. All dies spricht zwingend dafür, dass strukturelle Diskriminierungsverhältnisse strukturelle Veränderungen brauchen. Wirksame und nachhaltige Bildungsstrukturen ohne Diskrimi-

nierungen und ihre Überlappungen/Überschneidungen, Ausgrenzungen und Stigmatisierungen müssen geschaffen und hinreichende Ressourcen bereitgestellt werden, um soziale Gerechtigkeit herzustellen – und damit die Verwirklichung eines Menschenrechts (Riegel 2016; Afeworki Abay 2022; Gomolla 2017). Neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Thematik Rassismus und Migration müssten auch Akteur\*innen aus den verschiedenen betroffenen Communities, der Politik und dem Bildungs-

**Bestehende Unterstützungsangebote werden oftmals weder sprach- noch diskriminierungssensibel vermittelt.**

wesen in den Umstrukturierungsprozessen aktiv einbezogen werden, um geeignete Maßnahmen zur Implementierung inklusiver Bildungsstrukturen zu ergreifen.



# ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES VORLIEGENDEN POLICY PAPERS

Viele Diskriminierungsmechanismen in unserer Gesellschaft machen auch vor dem Bildungssystem nicht halt. Einzelne Geschichten zu Diskriminierungserfahrungen bilden längst nicht die tiefgreifende Dimension von strukturellem Rassismus im Bildungswesen ab. Wie können wir dieses strukturell und institutionell verankerte Problem bekämpfen und die negativen Auswirkungen auf die Gesellschaft mildern?

Als Austauschprozess im ndo-Netzwerk fand eine Veranstaltungsreihe

statt, bei der das Thema Schulbildung im Zusammenhang mit bestehenden Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnissen in verschiedenen Formaten und Schwerpunkten besprochen und in dessen Rahmen verschiedenen (post-)migrantischen Perspektiven Raum für die Diskussion geschaffen wurde.

## 1. Kick-Off-Veranstaltung

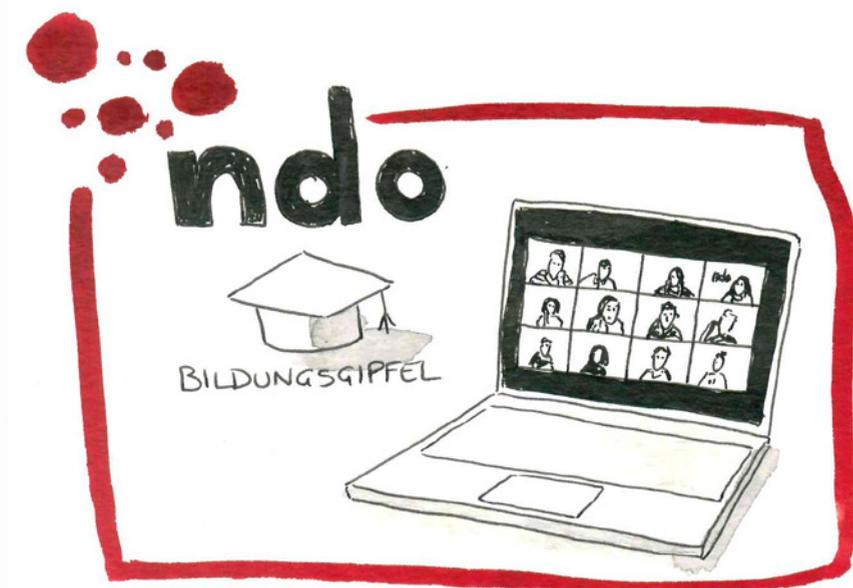
Für die Kick-Off-Veranstaltung des Bildungsgipfels am 14. März 2022 kamen etwa 120 Teilnehmende aus ganz

**Einzelne Geschichten zu Diskriminierungserfahrungen bilden längst nicht die tiefgreifende Dimension von strukturellem Rassismus im Bildungswesen ab.**

Deutschland zusammen. Die Begrüßung erfolgte durch Ava Houshmand und Mazyar Rahmani (Referent\*innen der ndo). Das Leitverständnis der Veranstaltung konstatierten sie direkt: Der Abbau von Rassismus in der Schule ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Sie rahmten die Veranstaltungsreihe als wichtige Gelegenheit, um sich über die Bildungsteilnahme von migrantisierten Schüler\*innen mit Expert\*innen auszutauschen und konkrete politische Forderungen – beispielsweise Anti-

diskriminierungsmaßnahmen und Bildungsreformen – zu stellen.

Nach der kurzen Begrüßung hielten die eingeladenen Referent\*innen Dr.'in Ellen Kollender (Helmut-Schmidt-Universität Hamburg), Prof. Dr. Karim Fereidooni (Ruhr-Universität Bochum) und Dr.'in Emilia Roig (Center for Intersectional Justice) Impulsvorträge, in deren Anschluss gemeinsam im Plenum diskutiert wurde.



## 2. Workshop mit Teilnehmenden des Bildungsgipfels

Der zweite Teil der Reihe fand als Abendveranstaltung am 17. März 2022 statt. Der von Fatima Çalışkan moderierte Workshop hatte zum Ziel, verschiedene Thesen zu sammeln und diese im kooperativen Austausch in Form politischer Forderungen zu konkretisieren.

Nach einer kurzen Einführung in den Ablauf durch die Moderatorin Ouasima Laabich fanden Gruppendiskussionen statt, in denen die folgenden Fragen im Rahmen diskutiert wurden. Am Ende wurden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Plenum präsentiert:

- Welche Bedingungen sind für eine gleichberechtigte Teilhabe von migrantisierten Schüler\*innen an Bildung hinderlich bzw. förderlich?
- Mit welchen unterstützenden Maßnahmen können ihre Teilhabechancen gestärkt werden?

- Welche Erwartungen haben Eltern für die Verbesserung der Bildungsteilhabe ihrer Kinder?

Verschiedene Bildungssaktivist\*innen aus migrantischen Communitys betonten als Motivation für ihr vielfältiges Engagement gegen rassifizierte Verhältnisse in Bildungskontexten immer wieder, dass sie in ihrer eigenen Schulzeit oft das Gefühl hatten, beim Kampf gegen Rassismus allein zu sein.

## 3. Podiumsdiskussion als letzter Teil des Bildungsgipfels

Eine in vielfacher Hinsicht einmalige Veranstaltung war der Abschluss der dreiteiligen Veranstaltungsreihe am 24. März 2022, in dessen Rahmen verschiedene Bildungsträger\*innen, Migrant\*innenselbstorganisationen, Schüler\*innen sowie Bildungsaktivist\*innen in einen produktiven Austausch miteinander kamen, um sich mit rassistischen Diskriminierungen in Bildungskontexten kritisch auseinanderzusetzen, mit Handlungsbe-

## Verschiedene Bildungssaktivist\*innen aus migrantischen Communities betonten immer wieder, dass sie in ihrer eigenen Schulzeit oft das Gefühl hatten, beim Kampf gegen Rassismus allein zu sein.

darfen und Lösungsansätzen (sowohl top-down als auch bottom-up) zu beschäftigen sowie ihre vielfältigen Forderungen an die Politik und entsprechenden Bildungsträger\*innen zu stellen.

Bei der Diskussion im Gesamtplenum wurde über die bestehenden politischen Handlungsbedarfe zur Verbesserung der Bildungsteilhabe von migrantisierten Schüler\*innen lebendig diskutiert. Dabei wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass für viele migrantische Eltern die Möglichkeit fehle, sich mit ihren eigenen lebensweltlichen Erfahrungen in das weiß-dominante Bildungssystem einzubringen. Im Rahmen der Gruppendiskussionen wurde zudem aufgegriffen, was bereits in den drei

Abendveranstaltungen immer wieder angeklungen war: Migrantisierten Schüler\*innen werden oft defizitäre Fähigkeiten zugeschrieben – und gleichzeitig wird ihnen Eltern fehlendes Interesse an der Bildungsteilhabe ihrer Kinder unterstellt. In diesem Zusammenhang stellt die Forderung nach Ressourcenorientierung und Empowerment von migrantisierten Schüler\*innen einen zentralen Appell der Teilnehmenden dar, um kulturalisierende Zuschreibungspraxen (Othering) zu überwinden und den Fokus auf die intersektionalen Lebensrealitäten von migrantisierten Schüler\*innen und ihren Familien zu rücken: Weg von Problem- und Defizitorientierung, hin zu ressourcenorientierten und partizipativen Gestaltungsmöglichkeiten von inklusiven Bildungs-

prozessen. Wenn Lehrkräfte diesem Auftrag nicht nachkommen, können sie weder dem jeweiligen Schulgesetz noch ihrem eigenen Anspruch auf Bereitstellung umfassender inklusiver Unterstützungsangebote für alle Schüler\*innen gerecht werden, und zwar unabhängig von individuellen, familiären, sozio-ökonomischen und ethnischen Backgrounds. Hierfür ist unter anderem eine rassismuskritische Qualifizierung angehender Fachkräfte – bereits in der Lehrer\*innenausbildung – hinsichtlich ihrer Machtpositionen und Verstrickungen in diskriminierende Strukturen im Bildungssystem unzweifelhaft notwendig. Rassistisches Wissen wird auch dort (re-)produziert. In einigen „Blitzlichtern“ gaben die Teilnehmenden

ihre Eindrücke und Erkenntnisse von den drei Veranstaltungen wieder und bekräftigten ihren Wunsch, politische Forderungen zur Implementierung eines nachhaltigen und inklusiven Schulsystems zu stellen. Diesem Wunsch sind wir als ndo mit dieser systematisierten Zusammenstellung nach- und nahegekommen. Als neue deutsche Organisationen möchten wir bei dieser Gelegenheit allen Vortragenden, Moderierenden und Teilnehmenden für die umfangreichen Einblicke in die unterschiedlichsten wissenschaftlichen und aktivistischen Arbeiten und den spannenden Austausch unseren Dank aussprechen!

Berlin, im April 2022



## AUTOR\*INNEN

**Robel Afeworki Abay** positioniert sich als afro-deutscher und queer-feministischer Aktivist. Zurzeit promoviert er am Zentrum der Inklusionsforschung (ZfIB) der Humboldt-Universität zu Berlin. Zuvor studierte er Soziologie und Politikwissenschaften an der Addis Ababa University, Äthiopien und Cardiff University, Wales, UK sowie Soziale Arbeit an der Universität Kassel. Seine intersektionalen Anti-Bias Trainings und Anti-Rassismus Workshops richten sich Hochschulen, soziale Organisationen und Verwaltungen, die ihre Themenschwerpunkt in Bezug auf Diversity und Anti-Diskriminierungen erweitern möchten.

**Bao-My Nguyen** arbeitet im Kommunikationsbereich und als freie Journalistin. Sie beschäftigt sich vor allem mit gesellschaftlicher Teilhabe, intersektionalem Feminismus und Medienkritik. Sie ist Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung und beendet gerade ihren Master in Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste Berlin.

## LITERATUR

Afeworki Abay, R. (2022): Rassismus und Ableism: Same, same but different? Intersektionale Perspektiven und konviviale Visionen auf Erwerbsarbeit in der Dominanzgesellschaft. In: Konz, B./Schröter, A. (Hg.): DisAbility in der Migrationsgesellschaft: Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 93–110.

Arnold, S. (2018): Which Side Are You On? Zum schwierigen Verhältnis von Antisemitismus und Rassismus in der Migrationsgesellschaft. In: Foroutan, N./Geulen, C./Illmer, S./Vogel, K./Wernsing, S. (Hg.): Das Phantom „Rasse“. Zur Geschichte und Wirkungsmacht von Rassismus. Köln: Böhlau, S. 189–202.

Attia, I. (2013): Institutionelle Diskriminierung und struktureller Rassismus in modernen Gesellschaften. In: Opferperspektive e.V. (Hg.): Rassistische Diskriminierung und rechte Gewalt. An der Seite der Betroffenen beraten, informieren, intervenieren. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 139–152.

Gomolla, M. (2017): Strukturelle Veränderungen der regulären schulischen Institutionen in Richtung sozialer Gerechtigkeit? Spannungsverhältnisse zwischen Neuer Steuerung und Inklusion. In: Laubenstein, D./Scheer, D. (Hg.): Sonderpädagogik zwischen Wirksamkeitsforschung und Gesellschaftskritik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 63–82.

Gomolla, M. (2015): Institutionelle Diskriminierung im Bildungs- und Erziehungssystem. In: Leiprecht, R./Steinbach, A. (Hg.): Schule in der Migrationsgesellschaft: Bd. 1: Grundlagen – Diversität – Fachdidaktiken. Schwalbach, Taunus: Wochenschau, S. 193–219.

Gomolla, M./Radtke, F. O. (Hg.) (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: Springer VS.

Motakef, M. (2006): Das Menschenrecht auf Bildung und der Schutz vor Diskriminierung: Exklusionsrisiken und Inklusionschancen. Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte.

Riegel, C. (Hg.) (2016): Bildung – Intersektionalität – Otherring: pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript.

# IMPRESSUM

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten von neuen deutschen Organisationen – das postmigrantisches Netzwerk e.V. auch in Auszügen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

## **HERAUSGEBENDE:**

neue deutsche Organisationen –  
das postmigrantisches Netzwerk e.V.  
Reichenberger Straße 120  
10999 Berlin

## **ERSCHEINUNGSORT:**

[www.neuedeutsche.org](http://www.neuedeutsche.org)

## **ERSCHEINUNGSDATUM:**

Juni 2022

## **GEFÖRDERT VON:**

**STIFTUNG  
MERCATOR**

## **AUTOR\*INNEN:**

Robel Afeworki Abay  
Bao-My Nguyen

## **BESONDERER DANK GILT:**

Nasiha Ahyoud  
Fatma Çelik  
Megjide Hiseni  
Ava Houshmand  
Mary Ivić  
Mazyar Rahmani  
Dr. Tareq Sydiq  
Yasaman Vieregge

## **LEKTORAT:**

Koray Yılmaz-Günay

## **V.I.S.D.P.:**

Fatma Çelik  
c/o neue deutsche Organisationen –  
das postmigrantisches Netzwerk e.V.  
Vorsitzende: Sheila Mysorekar, Karim El-Helaifi

[www.neuedeutsche.org](http://www.neuedeutsche.org)  
[info@neue-deutsche-organsiationen.de](mailto:info@neue-deutsche-organsiationen.de)

## **ILLUSTRATIONEN:**

Adrian Pourviseh

## **DESIGN & LAYOUT:**

Alexander Rübsam  
[www.alexander-ruebsam.de](http://www.alexander-ruebsam.de)

